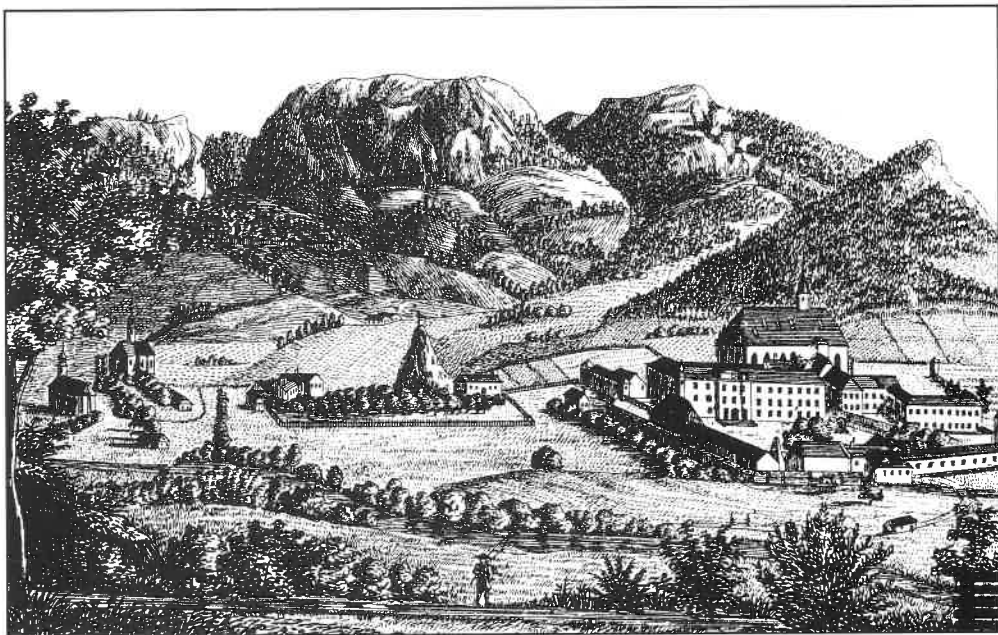


Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark

MITTEILUNGSBLATT DER
KORRESPONDENTEN DER
HISTORISCHEN
LANDESKOMMISSION
FÜR STEIERMARK



Herausgeber:
Robert F. Hausmann

Heft 6
GRAZ 1999

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----|
| <i>Othmar Pickl</i> , Geleitwort | 5 |
| <i>Robert F. Hausmann</i> , Vorwort | 6 |
| <i>Herbert Blatnik</i> , Juli 1934: Der „Generalpardon“ von Eibiswald | 7 |
| <i>Gert Christian</i> , Die Muschelkalk-Sandsteinbrüche in Aflenz bei Leibnitz (Marktgemeinde Wagna, Steiermark) | 22 |
| <i>Adolf Grabner</i> , Die Holzknechtfahnen im unteren Salztal | 33 |
| <i>Rudolf Grasmug</i> , Denkmalpflege in Feldbach. Die Sanierung ³⁹ der „Alten Sparkasse“ vormals „Villa Hold“ | 39 |
| <i>Robert F. Hausmann</i> , Schloß und Herrschaft Kùml | 44 |
| <i>Bernhard Hebert</i> , Schicksale steirischer Bodenfunde. Ein Nachtrag zur ehemaligen Sammlung Esterl | 50 |
| <i>Robert Hesse</i> , Kirche, Wallanlagen, Markt Semriach, Silberbergbau, Landgericht und Vogteirecht | 53 |
| <i>Fritz Huber</i> , Die Lafnitz. Die historische Dimension eines Grenzflusses | 62 |
| <i>Ferdinand Hutz</i> , Zur Konföderation zwischen den Stiften Vorau und St. Lambrecht | 68 |
| <i>Hans Jörg Köstler</i> , Stand der montangeschichtlichen Forschung in den Bezirken Judenburg und Knittelfeld | 72 |
| <i>Franz Mandl</i> , Die Felsbilder des Mausbendllochs (Kat. Nr. 1548/2 RB) | 89 |
| <i>Andrea Menguser</i> , Vom Vorschußkassenverein für die Pfarngemeinde Kumberg zur Raiffeisenbank Eggersdorf bei Graz – Bankstelle Kumberg | 96 |
| <i>Gertrud Neurath</i> , Oberlehrer Franz Arnfelder | 103 |
| <i>Hannes Nothnagl</i> , Mürzzuschlag als frühes Zentrum des Skisports in der Steiermark | 105 |
| <i>Wilma Elsbeth Schmidt, verh. Högl</i> , Hahnenschußlisten im „Kaiserlichen Leibgehege Neuberg“. Ein Beitrag zur Geschichte der Jagd in der Steiermark 1852–1916 | 110 |
| <i>Gottfried Schweizer</i> , Die Lafnitz. Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte einer mittelsteirischen Talschaft | 133 |
| <i>Werner Tscherne</i> , Ein altes Zunftregister | 157 |
| <i>Oskar Veselsky</i> , „Leoben: In der Spannung zwischen Historie und der Zukunft“ | 163 |
| <i>Horst Weinek</i> , Saumwege, die aus dem Eisenerzertale hinausführen | 174 |
| <i>Gottfried Allmer</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich St. Johann bei Herberstein | 176 |
| <i>Gert Christian</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Leibnitz | 183 |
| <i>Josef Donner</i> , „Museumsinsel“ Wildalpen | 185 |
| <i>Gerald Fuchs</i> , Archäologie – Aus der Luft, am Boden und unter der Erde. Tätigkeitsbericht | 188 |
| <i>Adolf Grabner</i> , Bericht über die Tätigkeit im Österreichischen Forstmuseum | 193 |
| <i>Volker Hänsel</i> , Zur Neugestaltung des Landschaftsmuseums im Schloß Trautenfels | 194 |
| <i>Johann Huber</i> , Grafendorf – Urgeschichte und Römerzeit | 198 |
| <i>Johann Huber</i> , Das Hügelgräberfeld von Grafendorf | 202 |
| <i>Johann Huber</i> , Ein römerzeitlicher Gutshof in Grafendorf | 204 |
| <i>Johann Huber</i> , Ein römerzeitliches Hügelgrab in Grafendorf | 211 |
| <i>Johann Huber</i> , Die Zisterne der Burg Kirchberg | 213 |
| <i>Johann Huber</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Grafendorf und Stambach | 217 |

Juli 1934: Der „Generalpardon“ von Eibiswald

von Herbert Blatnik

Auch in Eibiswald wurden schon am 25. Juli die Gendarmerie und das Postamt besetzt, der Ortsgruppenleiter der NSDAP übernahm das Bürgermeisteramt. Am Nachmittag des 26. Juli, als der Mißerfolg des Putsches abzusehen war, machte ein Parlamentär den Versuch, die Nationalsozialisten zur Niederlegung der Waffen zu bewegen. Da diese aber noch auf eine Wendung durch den erwarteten Aufstand in Graz hofften, wurden bis 27. Juli ein Waffenstillstand vereinbart und eine Demarkationslinie festgelegt. ... Durch Vermittlung des Bezirkshauptmannes wurde von Bundespräsident Miklas die Zusicherung erreicht, es werde kein Strafverfahren wegen Aufruhrs eingeleitet werden, wenn die Aufständischen die Waffen streckten und keine Gewalttaten mehr stattfänden. So umreißt Gerhard Jagschitz in seinem Werk über den Juliputsch die Vorgänge im Markt Eibiswald.¹ Tatsächlich war es dort den Putschisten gelungen, rasch die ihnen auferlegten strategischen Ziele zu erreichen und, nachdem der Putsch schon fast überall zusammengebrochen war, die bewaffnete Macht 16 Stunden lang von einem Angriff auf den Markt abzuhalten, um in jener Zeit möglichst günstige Bedingungen für ihre Kapitulation auszuhandeln.²

Ihren Erfolg, der in einem – zum Teil falsch interpretierten – „Generalpardon“ gipfelte, verdankten sie nicht nur ihrer zahlenmäßigen Stärke, sondern auch dem Rückhalt, den sie in der Bevölkerung von Eibiswald fanden.

Das „nationale“ Eibiswald

Der örtlichen Gendarmeriechronik können wir entnehmen, daß die Putschisten von vornherein mit der Unterstützung eines beträchtlichen Teiles der Bewohnerschaft rechnen konnten. Wie Postenkommandant Rev.-Insp. Schosteritsch ausführte, war es für ihn schmerzlich, daß sogar Justizbeamte mitmachten. *Alle waren Gegner der vaterländischen Bevölkerung, sogar Bundesangestellte, ... der Richter Christof A., welcher vom Vorgang erfuhr und auch mit Notar Dr. Sch. vom Fenster des Grundbuches der Einlieferung der Gendarmen zusah. Sie unternahmen nichts, um die Außenwelt vom Vorfall zu verständigen.*³

Der Rückhalt, den die Aufständischen des 25. Juli 1934 in weiten Kreisen der Bevölkerung vorfanden, ist einerseits erklärbar durch die damals in vielen Familien vorherrschende Meinung, nur eine gewaltsame Lösung könne die katastrophalen wirtschaftlichen Zustände ändern. Andererseits war die Marktbevölkerung jener Zeit von einer nationalen Gesinnung beseelt, wie sie vermutlich nur mehr in wenigen Orten des Landes zu finden war.

Neben den Einflüssen, die in Regionen an der Sprachgrenze zu slawischen Völkern die Ausbreitung nationalistischen Gedankenguts begünstigten, erfuhr das nationale Verständnis der Eibiswalder nach dem Zusammenbruch der Monarchie eine besondere Ausrichtung durch die neugeschaffene Grenze, nur viereinhalb Kilometer vom Ort entfernt.

1 G. Jagschitz, *Der Putsch. Die Nationalsozialisten 1934 in Österreich*, Graz 1976, S. 146f.

2 Otto Reich von Rohrwig, *Der Freiheitskampf der Ostmarkdeutschen*, Graz 1942, S. 223.

3 Gendarmeriechronik Eibiswald, 25. Juli 1934.



Eibiswald war im Winter 1918/19 zum Grenzort geworden. Die sich daraus ergebenden wirtschaftlichen Probleme trugen wesentlich zur Verstärkung des Nationalismus in der Region bei. Das Bild zeigt den Markt mit dem Grenzkamm am Horizont.

Der volkswirtschaftliche Nachteil durch die Abtrennung vom Drautal war sofort spürbar. Allmählich setzte auch die Auseinandersetzung mit dem Status des „deutschen“ Grenzlandes ein. Die Eibiswalder Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins Südmark war jene Körperschaft, die sich am wirksamsten mit dieser Frage beschäftigte. Ihre Mitglieder wurden nicht müde, in zahlreichen Versammlungen das Denken der Grenzlandbewohner in eine neue Richtung zu lenken.⁴ Einige Leitsätze gaben schließlich der Südmark-Arbeit neuen Sinn: „Das steirische Grenzland ist ein Bollwerk gegen Südslawien und ist so stark als möglich zu erhalten!“ (Univ.-Prof. Groß von der Südmark-Gauleitung Graz auf einer Bezirksversammlung in Eibiswald 1929) – „Der Dienst am Grenzland ist ein Ehrendienst.“ (Dir. Friedrich Fuchs in einem Aufruf an den studentischen Arbeitsdienst) – „Den Brüdern im bedrohten Land, warmfühlend Herz, hilfreiche Hand.“ (Auf einer Eibiswalder Ansichtskarte der Südmark)

Mehreren Berichten der Weststeirischen Rundschau können wir entnehmen, daß bei nationalen Anlässen in Eibiswald (Südtirol-Gedenkfeier, Benefizabend für die Sudetendeutschen) alle Vereine teilnahmen, auch die christlichen. So zum Beispiel bei der Hindenburgfeier am 2. Oktober 1927. In zwei Zeitungsartikeln, in denen der nationale Geist dieses Ereignisses widerhallt, wird die Feier besprochen.⁵ Einige Sätze daraus: *Kein Hausbesitzer ließ es sich nehmen, sein Haus zu Ehren unseres großen Hindenburg mit Fahnen, Reisig und bunten Lampions zu zieren. Jedes deutsche Herz schlug um ein wesentliches höher, als sich um 8 Uhr abends ein mächtig langer Fackelzug vom Schulhause über den*

⁴ Folgende „Südmärker“, wie man sie damals nannte, veröffentlichten Artikel über das südweststeirische Grenzland in der Tagespost und in der Weststeirischen Rundschau: Distriktsarzt Dr. Anton Unger, Lehrer Leopold Barak, Ing. Rudolf Steiner aus Jagernigg und zum Ende der zwanziger Jahre auch Schuldirektor Fritz Fuchs.

⁵ Weststeirische Rundschau vom 8. und 15. Oktober 1927.

Marktplatz zum Sparkassenhaus in Bewegung setzte. ... Mit dem Deutschlandliede endete die schöne, jedem einzelnen, der daran teilnahm, ergreifende Feier. An dem Festzuge beteiligten sich die Geistlichkeit, sowie sämtliche nationale Vereine. ... Die versammelten Vereine sandten an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm: „An der südlichen deutschen Grenzwehr gedenken in Liebe und Verehrung die Bewohner des Marktes Eibiswald und Umgebung des großen deutschen Führers und entbieten heiße Segenswünsche!“

Vereine als Träger nationalen Gedankengutes

Ältere Zeitzeugen gebrauchen bei Erzählungen über die dreißiger Jahre noch hin und wieder das Idiom „das nationale Eibiswald“ und meinen damit einen beträchtlichen Teil der Bürgerschaft. Wörtlich: „... und das hat sich das nationale Eibiswald nicht gefallen lassen.“⁶ „Das nationale Eibiswald hat das Gasthaus Götz bevorzugt.“⁷ Vielfach sind damit die Angehörigen des Deutschvölkischen Turnvereines und des Männergesangvereines gemeint. So war es in Eibiswald auch bei Liedertafeln des MGV üblich, als Abschluß zuerst die Bundeshymne und darauf das Deutschlandlied zu singen.⁸

In Zeitungen taucht mitunter der Begriff „völkisches Eibiswald“ auf, zum Beispiel in einer Ausgabe der „Weststeirischen Rundschau“ im Zusammenhang mit einer Sonnwendfeier, bei der die Festrede des Dietwartes Arnulf Lill ... *in ein mächtiges Anschlußbekenntnis ausklang.*⁹ Eine interessante Redewendung angesichts der Tatsache, daß zu jener Zeit der Anschluß nicht mehr öffentlich propagiert werden durfte!

Der Deutschvölkische Turnverein „Theodor Körner“ war in der Zeit zwischen den Weltkriegen zum beherrschenden Verein Eibiswalds aufgestiegen. 1933 erlebte er seinen Höchststand mit 215 turnenden Mitgliedern, davon 116 Kindern. Neben den einzelnen Riegen gab es einen Schützenverein, eine Gruppe Wehrturmer (1925 von RR Othmar Kreuzwirth gegründet, Höchststand 21 Mann im Jahre 1928) und eine Gruppe von Frauen, die karitative Arbeit leisteten. Die Organisation unter Dietwart Arnulf Lill umfaßte unter anderem „Deutsche Abende“ im Gasthof Götz und Weihnachtsfeiern mit Bescherung für arme Schulkinder. Lill ließ auch die Vereinskinder alljährlich von Dr. Unger kostenlos untersuchen. Turnwart Bertl Nidetzky errang mit seiner Wettkampfriege meist gute Platzierungen bei Vergleichskämpfen mit anderen Ortsgruppen.

Widerstand und Gegengewicht

Die Dominanz der nationalen Vereine war so manchem ein Dorn im Auge. Im November 1928 gründete Kaplan Rochus Kohlbach in Eibiswald den Christlich-deutschen Turnverein „Jahn“. Die Mitglieder und zahlreiche Anhänger des Deutschvölkischen Turnvereines hatten zuvor vergeblich versucht, die Gründung dieses konkurrierenden Vereines zu verhindern. Für sie bedeutete dieser Vorgang eine „Störung des bürgerlichen Einvernehmens“. Sie sandten dem Bischof sogar eine Unterschriftenliste, mit der sie Stimmen gegen die Vereinsgründung gesammelt hatten. 155 Bürger hatten unterschrieben, allen voran Bürgermeister Karl Götz.¹⁰

⁶ Dr. E. Rezac über die Gründung des Christlich-deutschen Turnvereines.

⁷ RR Kreuzwirth über die gesellschaftliche Polarisierung.

⁸ Weststeirische Rundschau vom 21. Mai 1932 und übereinstimmende Aussagen von Zeitzeugen.

⁹ Weststeirische Rundschau vom 8. Juli 1933.

¹⁰ Diözesanarchiv Graz, Neubestand Eibiswald, Verschiedenes.

Die befürchtete Spaltung der Eibiswalder Gesellschaft setzte tatsächlich ein. Jede der beiden Gruppierungen, die „Nationalen“ (TV „Körner“, Südmark, MGV) und die „Christlichen“ (TV „Jahn“, der Grenzlandbezirk der Vaterländischen Front, das Zöglingsheim Vinzentinum, der Kameradschaftsverein, ein Burschenverein und ein christlicher Hausväterverein), hatte ihre eigenen Geschäfte, Gasthäuser etc.

Der ehemalige Bürgermeister der Gemeinde Aibl erinnert sich, daß dieses unheilvolle Lagerdenken sogar die Kinder erfaßte. „Im Jahr 1934, als ich noch die Eibiswalder Volksschule besuchte, hatten wir Aibler Kinder oft Kämpfe mit den Eibiswalder Buben auszufechten, entweder in der Pause oder auf dem Schulweg. Weil wir Aibler Kinder hauptsächlich aus christlichen Familien stammten, wurden wir oft verspottet. Eine persönliche Rivalität bestand zwischen dem illegalen HJ-Führer Aldrian Max, einem Eibiswalder Fleischhauersohn und mir, der ich ein „Jung Vaterland“-Führer war. Schimpfwörter wie „Nazibuam“ und „Hahnschwanzler“ waren noch die harmloseren, die wir uns gegenseitig zuriefen. Oft lauerten wir uns nach der Schule auf und fozten uns gegenseitig ab. Ein paarmal nahm ich eine Peitsche auf den Schulweg mit.“¹¹



Die Heimwehr-Kompanie Aibl 1933. Letzte Reihe: dritter von links Pongratz Franz „Stari“, sechster Roman Kuster „Tommel“.

Gefährliche Grenze

Die unmittelbar nach dem Ende des Ersten Weltkrieges einsetzende Bedrohung aus dem Süden dürfte den Nationalismus im Eibiswalder Raum erheblich verstärkt haben. Mehrmals galt es, sich gegen Übergriffe der SHS-Soldaten, bzw. der jugoslawischen Grenzgendarmarie zur Wehr zu setzen. Dazu einige Beispiele:

Noch im Dezember 1918, nach der Besetzung von Leutschach durch jugoslawische Truppen, drohte auch das Saggautal wegen seines Kohlenrevieres im Osten von Eibiswald okkupiert zu werden.

In den ersten Jahren nach der Grenzziehung verging kaum eine Woche ohne Grenzverletzungen. Die Lage war so gespannt, daß zu Ostern in den grenznahen Gemeinden nicht einmal die Osterböller

¹¹ Befragung von Johann Heußerer, Aibl.

krachen durften. Die von den jugoslawischen Behörden vom Oktober 1921 bis zum Jahresende 1922 eingesetzten Wrangel-Soldaten verstanden ihren Dienst der Grenzsicherung auf eigene Art: Sie kamen mitunter zu Bauern, die schon weit diesseits der Grenze wohnten und bettelten um Most. Bekamen sie nichts, randalierten sie. Die Bauern waren dieser Willkür schutzlos ausgeliefert.

Besonders gefährlich lebten die sog. „Doppelbesitzer“, die Grundstücke auf beiden Seiten der Grenze bewirtschafteten. Für sie und ihre Knechte konnte die Suche nach einem entlaufenen Kalb lebensgefährlich sein. Am 14. November 1920 entlud sich ihr Zorn in einer aufsehenerregenden Aktion: Nachdem ein Grenzbauer wegen einer Grenzüberschreitung von jugoslawischen Gendarmen verhaftet worden war, sammelten sich 18 Verwandte und Nachbarn, um ihn zu befreien. Mit Jagdgewehren und Karabinern bewaffnet, marschierten sie über die Grenze, besetzten die Gendarmeriekaserne von Remschnigg und zogen sich erst zurück, nachdem sie erfahren hatten, daß der Gesuchte schon längst im Mahrenberger Gefängnis einsaß.



Der Wehrzug der Turner im Jahre 1930 bei einer Gefechtsübung. Ihre Waffen waren nur Holzattrappen. Rechts: Gründer Othmar Kreuzwirth.

Nach mehreren erfolglosen Petitionen bei der Steiermärkischen Landesregierung, doch endlich auf diese Vorfälle zu reagieren, entschlossen sich die Eibiswalder Wehrturmer zu Patrouillengängen zwischen dem Radlpaß und St. Lorenzen, wo sich die häufigsten Grenzzwischenfälle ereigneten. Diese „Grenzwacht“ der unbewaffneten Turner hatte natürlich nur symbolischen Charakter und konnte auch nur an den arbeitsfreien Sonntagen erfolgen, trug aber doch ein wenig zur Beruhigung der Bauern bei.¹²

Die schwersten Grenzverletzungen passierten von 1930 bis 1932. Ein erschossener Schmuggler, ein tödlich verletzter Gastwirt, Bajonettstiche und Prügel für Bauern, die auf ihren grenznahen Grundstücken bei der Heuarbeit waren und nicht sofort auf die serbischen Kommandos der Grenzsoldaten hörten, empörten die Bewohner des Grenzlandes. Doch weit schlimmer als die Vorkommnisse selbst war das Bewußtsein der Bevölkerung in und um Eibiswald, daß sich von staat-

¹² Die Wehrturmer besaßen Feldtelefone und verlegten eigene Telefonleitungen, über die sie besondere Vorfälle an die Gendarmerieexpositur am Radlpaß melden konnten.

licher Seite niemand für ihre Probleme interessieren wollte: Mit der verhaßten und von österreichischer Seite kaum gesicherten Grenze im Süden und dem damals verkehrsmäßig noch nicht erschlossenen Bergland im Westen, nach dem Ende von Bergbau und Industrie waren die Menschen in eine verzweifelte Lage gedrängt worden.

„So konnte es nicht weitergehen. Sogar die Handwerker waren verarmt. In den zwei Jahrzehnten der Zwischenkriegszeit konnten in Eibiswald nur zwei Häuser gebaut werden. An den Markttagen, an denen es früher vor lauter Händler nur so ‚wurlte‘, war fast nichts mehr abzusetzen und die Bauern mußten ihr Vieh fast verschenken, wenn sie es nicht wieder heimtreiben wollten.“¹³ Der Weg für den Einzug des Nationalsozialismus war geebnet.

Durchschlagskräftige Minderheit

Eibiswald war – was die zahlenmäßige Stärke der Nationalsozialisten betraf – nie der führende Ort im Bezirk Deutschlandsberg gewesen. Bei den Nationalratswahlen im November 1930 stimmten 37 Eibiswalder für die NSDAP, das waren 7,5 % der Wählerstimmen. Am Bezirksergebnis von 1,02 % gemessen, erscheint diese Zahl hoch, in Stainz hingegen kamen damals die Nationalsozialisten schon auf 8,6 %. Noch größer war der Unterschied bei den SA-Stürmen. Als dem Stainzer Sturm im August 1932 schon 24 Mann angehörten, brachte es der Eibiswalder SA-Sturm III/47 unter Sturmführer Bertl Nidetzky etwa auf den halben Mannschaftsstand.¹⁴ Beim Studium von Tagebüchern und Zeitungen fällt übrigens auf: Während zu nationalsozialistischen Versammlungen in Stainz SA-Saalschutz aus Graz angefordert werden mußte, schienen derartige Versammlungen in Eibiswald völlig ruhig und ohne SA-Aufmarsch verlaufen zu sein.¹⁵

Zum Unterschied von Deutschlandsberg, Schwanberg und Stainz dürfte Eibiswald bis Ostern 1932 noch keine HJ-Ortsgruppe gehabt haben. Jedenfalls war der Ort beim ersten NSDAP-Bezirksjugendtreffen in Stainz am Ostersonntag 1932 nicht vertreten.

Anfangs hatte die geringe Mannschaftsstärke den Eibiswalder SA-Sturm gehindert, in der Öffentlichkeit aufzutreten. Dies änderte sich allerdings nach dem 18. Februar 1933. Für diesen Tag hatten die Brüder Lill, die geistigen SA-, bzw. NSDAP-Führer Eibiswalds, eine Werbeveranstaltung geplant. Sie hatten zwei bekannte Propagandaredner eingeladen, nämlich den Bürgerschullehrer Trips aus Voitsberg und Sturmbannführer Lindtaler aus Leibnitz. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen: 16 Neueintritte in den Eibiswalder SA-Sturm und einige neue Mitglieder für die NSDAP.

Mindestens einmal rückten die SA-Männer gemeinsam mit den Wehrturnern aus, wie zum Beispiel am 6. März 1933 bei einer Siegesfeier für Adolf Hitler.¹⁶ An diesem Tag marschierten sie auch das erste Mal mit Fackeln in der Hand in Viererreihen durch den Markt. Einige zeigten sich, trotz der abendlichen Kälte, im „Hitlerhemd“. Eine vollständige SA-Uniform besaß damals noch niemand in Eibiswald. Sechs Wochen später hatten sie ihren nächsten Auftritt, als der Führer-Geburtstag im Götz-Saal gefeiert werden sollte. Einige von ihnen hatten schon Tage zuvor an einem großen Hakenkreuz aus Fichtenreisig am Hang des Aichberger Kogels gearbeitet, das am Abend vor der Feier abgebrannt wurde.¹⁷

13 Aussage von OSR H. Wippel.

14 Tagebuch des Stainzer Schuldirektors Rudolf Musger. (Privatbesitz Erich Musger, Stainz.) Der SA-Sturm Stainz wurde am 6. Dezember 1931 gegründet. Dr. Rezac schätzte für das damalige Eibiswald etwa 10 SA-Männer, OAR Schneebacher etwa 15.

15 Dir. R. Musger erwähnt eine Versammlung in Stainz am 18. August 1931, die von 60 SA-Männern aus Graz geschützt werden mußte.

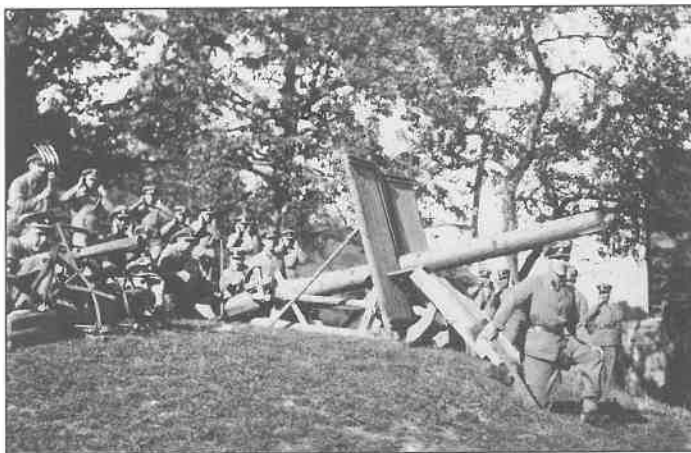
16 Weststeirische Rundschau vom 12. März 1933.

17 Ebda, 29. April 1933.

Obwohl die SA stets unbewaffnet auftrat, war allgemein bekannt, daß sie über ein ansehnliches Waffenarsenal verfügte. Daher sollten am 31. Mai 1933 die Haushalte der führenden NSDAP-Mitglieder nach Waffen und Sprengstoff untersucht werden. Den Befehl für diese Aktion überbrachte der Gendarmerie-Bezirkskommandant persönlich um 6 Uhr früh auf seinem Motorrad. Er hatte jedoch nicht damit gerechnet, daß an diesem Tag nur zwei Gendarmen auf dem Posten waren. Gleich nach der Untersuchung der ersten Adresse wußte das „nationale Eibiswald“, was zu tun war. Das Kuriersystem, das sich von nun an so oft bewähren mußte, feierte seine Generalprobe. Die Hausdurchsuchungen blieben ohne Erfolg.

Das Betätigungsverbot vom 19. Juni 1933 brachte auch den Eibiswalder Nationalsozialisten erhebliche Schwierigkeiten, zumal sie wußten, daß der örtliche Gendarmerieposten über ein gut funktionierendes Informationssystem verfügte. Außerdem waren Kommandant Schosteritsch, Stellvertreter Pitzek und Patrouillenleiter Koppelhuber als Funktionäre der Vaterländischen Front verlässliche Gegner der Nazis. Jene entzogen sich jedoch geschickt der Observation, indem sie am 11. November die Eibiswalder Ortsgruppe des Steirischen Gebirgsvereins gründeten. Dieser Verein ermöglichte ihnen die Abhaltung von „unverdächtigen“ Marschübungen und das Aufrechterhalten der Kontakte zu anderen Ortsgruppen.¹⁸ Vom elfköpfigen Vorstand galten acht Männer als bekannte Nationalsozialisten. Zum Obmann wurde der Rechtsanwalt Dr. Bernhard Wokaun und zu seinem Stellvertreter Dir. Franz Wuser von St. Oswald gewählt.¹⁹

Im Winter 1933/34 machte die nun illegale NSDAP in Eibiswald wieder auf sich aufmerksam: In der Sylvesternacht wurden Flugzettel mit Hakenkreuzen gestreut. Eine große Hakenkreuzfahne wurde auf einer hohen Fichte gehißt und in Haselbach wurden Hakenkreuze auf Hausmauern geschmiert.²⁰ Von nun an setzten die Eibiswalder Nationalsozialisten – wie im ganzen Lande üblich – in regelmäßigen Abständen ihre Aktionen. Sie ließen sich auch nicht davon abhalten, im Kotterwald ihre Schießübungen zu veranstalten, hin und wieder gemeinsam mit den Männern des Österreichischen Arbeitsdienstes, der in St. Anton am Radlpaß sein Lager hatte.



Der Freiwillige Arbeitsdienst 1934 kurz vor dem Juliputsch bei einer Übung auf dem Kapunerkogel. Meist nahmen bei derartigen Übungen illegale Eibiswalder SA-Männer teil.

18 Beliebter Treffpunkt der Gruppen von Eibiswald, Schwanberg und Deutschlandsberg war das Schutzhaus auf der Schwanberger Brendl, wo sich „rein zufällig“ die führenden NS-Persönlichkeiten an bestimmten Sonntagnachmittagen trafen.

19 Weststeirische Rundschau vom 25. November 1933.

20 Gendarmeriechronik Eibiswald.

Die fünfzig Stunden währende nationalsozialistische Herrschaft über Eibiswald

25. Juli: Um 13.05 Uhr wurde über das Radio verlautbart, daß die Bundesregierung zurückgetreten und Dr. Rintelen mit der Bildung der Regierung betraut worden war. Somit war das langersehnte Losungswort für die österreichischen Nationalsozialisten endlich ausgesprochen. Von da an lief der Putsch in Eibiswald „wie ein Uhrwerk“ ab: Der 26jährige Sturmführer Adalbert Nidetzky, eigentlich Geselle in der Bäckerei Spielhofer, aber zu dieser Zeit arbeitslos, hatte an diesem Tag „Radiodienst“. Sofort lief er zum Gasthaus Simperl, wo Dr. W. seine Kanzlei hatte. Danach alarmierte er die Brüder Lill in der Apotheke. Gemeinsam besprachen sie den Einsatzplan, für den man so oft geübt hatte. Die erste Etappe sah folgende Schritte vor: Ausschaltung von Gendarmerie, Heimatschutz und Österreichischen Sturmcharen. Alle Kommunikationsmittel, wie Post, Straßen etc. beherrschen, vaterlandstreue Bürger verhaften und Geiseln ausheben und den Ort gegen Angriffe absichern.

Man wartete aber noch mit der Alarmierung des gesamten SA-Sturmes und beschränkte sich auf die Beobachtung des Gendarmeriepostens im Sparkassengebäude. Rev.-Insp. Schosteritsch, der alleine in der Wachstube saß, war völlig ahnungslos, er merkte nichts von den Vorgängen in seinem Rayon.

Es dürfte kurz nach 14 Uhr gewesen sein, als ein Kradmelder aus Leibnitz in den Markt fuhr, welcher die Bestätigung des Einsatzes zur Volkserhebung brachte. Sofort *wurden Boten zur Alarmierung der SA und der Parteigenossen nach allen Richtungen hin ausgeschiedt, während die Führerschaft darranging, die öffentlichen Ämter zu besetzen.*²¹ Die Melder hatten den Auftrag, die Männer zum Sammelpunkt, dem Gasthaus Wakonigg, zusammenzurufen.²² Die Waffenausgabe war zum Teil im Gasthaus Wakonigg, doch erschienen schon viele Teilnehmer am Putsch mit eigenen Karabinern. Die beiden Maschinengewehre wurden in Stellung gebracht, eines auf dem Kirchturm zur Sicherung der Straße vom Sulmtal her, weil man von dort einen Angriff der Ostmärkischen Sturmcharen erwartete. Eines wurde abwechselnd hinter einem Holzstoß im Lill-Garten, bzw. im Prenner-Obstgarten postiert und auf das Anwesen „Aichberger“ gerichtet.

Um 14.45 Uhr erreichte den Gendarmerieposten die telegrafische Mitteilung, daß die Radiomeldung zu Mittag unrichtig war. Kurz davor war der beurlaubte Patrouillenleiter Koppelhuber am Posten erschienen, um sich zu erkundigen, was es mit der Radionachricht auf sich hatte. Plötzlich war vom Vorhaus Lärm hörbar. In diesem Moment wurde die Tür geöffnet und herein traten sechs Aufständische. Sie zogen aus ihren Rocktaschen Pistolen, darunter Bertl Nidetzky und Franz Götz je eine 20schüssige Mauser-Maschinenpistole, und verhafteten die beiden Gendarmen. Diese mußten mit den Aufständischen mit erhobenen Händen zu den Arrestlokalen des Bezirksgerichtes gehen.

Von da an ging es Schlag auf Schlag. Ein Trupp hißte eine Hakenkreuzfahne auf dem Dach des Rathauses, andere besetzten das Postamt, das Internat im Schloß und den Pfarrhof. Die Staatsfahne am Gerichtsgebäude wurde in Fetzen gerissen. Patrouillen wurden zur Verhaftung erklärter Nazigeegner ausgesandt. Sie brachten bald darauf weitere 16 Personen zum Gemeindearrest, unter ihnen Bürger-

21 Otto Reich von Rohrwig, wie Anm. 2, S. 221.

22 Sämtliche Details zum Putsch in Eibiswald aus: Österr. Staatsarchiv, BM für Landesverteidigung, Militärgerichtshof Wien/1934 - Präs. - 20641 - 34 und Nachakten; Österr. Staatsarchiv, BKA-Inneres, 22gen., Sammelakt Zl. 229.298/ex 1934; Otto Reich von Rohrwig, wie Anm. 2; Beiträge zur Vorgeschichte und Geschichte der Julirevolte, herausgegeben auf Grund amtlicher Quellen, im Selbstverlage des Bundeskommissariats für Heimatdienst, Wien 1934; Gendarmeriechronik Eibiswald, Eintragungen zum 25. Juli 1934; Werner Tscherne, Von Ybanswalde zu Eibiswald, Eibiswald 1995; Berichte in den Medien nach den Prozessen am Militärgerichtshof Graz gegen die Eibiswalder und Aibler Putschisten vom 6. 9., 25. 9., 28. 9., 4. 10., 19. 10. und 29. 11. 1934 sowie Aussagen von Zeitzeugen.

meisterstellvertreter Richard Lang, seinen Sohn, den Schloßverwalter des Vinzentinums Vinzenz Stadler, Bürgermeister Rudolf Holzer von Aibl, Gastwirt Simperl, VS-Lehrer Guido Maier usw. An der Johannisbrücke, bei der Brücke unter dem Perissutti-Spital, in der Bachgasse und bei der Kreuzkirche wurden mit Karabinern bewaffnete Posten aufgestellt.

Um ca. 16 Uhr war der Markt ganz in der Hand der Aufständischen. Zu dieser Zeit riefen die Anführer zu einer Lagebesprechung im Gasthof Götz auf. Ihr militärischer Führer, Adalbert Nidetzky, konnte seinen Kameraden melden, daß der Auftakt zur Erhebung in Eibiswald geradezu unheimlich rasch vor sich ging. Er betonte auch, daß gemäß des Einsatzplanes bis dahin alles unblutig abgelaufen war und schärfte allen ein, daß sie nur im äußersten Notfall von ihren Waffen Gebrauch machen sollten.

Gleich darauf schritt man zur zweiten Etappe: Alle im Markt verfügbaren Motorräder und Fahrräder – viele waren es ohnehin nicht – wurden für Meldedienste beschlagnahmt und Kradmelder in Richtung Schwanberg, Pölfing-Brunn und Arnfels ausgeschiedt. Ein Eibiswalder Arzt fuhr mit seinem Auto nach St. Oswald zum Gasthof Kaiser und zum Arbeitsdienstlager am Radlpaß. Bei einigen „Vaterlandstreuen“, bei denen sie Jagdgewehre und Pistolen vermuteten, nahmen sie Hausdurchsuchungen vor. Einige Familien mußten ihre Häuser abschließen. Streifen bis in die Nachbarorte sollten die Straßen „feindfrei“ halten.

Der erste Schuß war ein Warnschuß. Bürgermeister Dr. Gruber aus Wies, das zu jener Zeit noch ganz ruhig war, hatte vom Aufstand in Eibiswald gehört. Er fuhr mit seinem Auto dorthin und gelangte unbehelligt durch die erste Sperre. (Er war bei der Brücke nicht aufgehalten worden, weil es gerade stark regnete und die Posten bei einer Hütte unterstanden.) Beim Gasthaus Gensinger sprangen aus der Einfahrt einige Aufständische auf sein Auto zu. Dr. Gruber sah sie wegen des Regens nicht gleich und wollte vorbeifahren. Ein Aufständischer riß die Türe des Wagens auf, und weil er nicht sofort aussteigen wollte, schoß er vor dessen Kopf mit der Pistole in die Luft. Dies dürfte der erste Schuß während des Eibiswalder Aufstandes gewesen sein. Viele hundert sollten noch folgen. Dr. Gruber wurde zum Bezirksgericht geführt und in die „Gendarmenzelle“ gesperrt.

Otto Reich von Rohrwig gibt die Stärke der Aufständischen am Abend mit 120 bewaffneten und 100 unbewaffneten Aufständischen an.

Relativ spät erhielten die vaterländischen Wehrverbände von den Vorfällen in Eibiswald Kenntnis. Einige versuchten wohl, nach Eibiswald zu eilen, wurden aber meist schon unterwegs verhaftet. Dennoch gelangten am Spätnachmittag etwa zehn „Heimatschützer“ in voller Ausrüstung zu ihrem Stützpunkt, dem Bauernhof „Aichberger“, 600 Meter vom Ortskern entfernt auf einem Hügel gelegen. Gleich darauf kam es zu einer gefährlichen Begegnung: Georg Brauchart, der Besitzer des „Aichberger“, lief mit einem Kameraden zum Freibad hinunter, um – allerdings erfolglos – die Verhaftung eines Sturmschärlers zu verhindern. Von dort liefen sie weiter zur Kieslinger Säge, wo sie auf den Heimwehrführer Roman Kuster „Temmel“ trafen. Als sie zum „Aichberger“ zurückkehren wollten, sahen sie bei den Parkanlagen zwei Aufständische, die sofort ihre Waffen auf sie anshlugen. Der eine der Aufständischen war Franz Götz, der Neffe des Bürgermeisters. Er rief dem Jirgl Brauchart zu: „Hände hoch!“ Jirgl antwortete mit dem „Götz-Zitat“. Worauf Götz einen Schuß auf Jirgl abgab. Nach Aussage des Georg Brauchart vor Gericht war Franz Götz so aufgeregt, daß die Mündung seiner Mauser C96 einen richtigen Kreis beschrieb, weshalb auch der Schuß fehlging. Danach verschwanden die beiden Aufständischen in einem Obstgarten. Auch der Schuß des Georg Brauchart, den er den Flichenden nachschickte, ging ins Leere.

In der Abenddämmerung setzte ein heftiger Schußwechsel zwischen den Heimatschützern auf dem „Aichberger“ und den beiden Maschinengewehren der Aufständischen ein. Vom Berg aus wurde nämlich beobachtet, daß aus Richtung Wies mehrere Trupps von Aufständischen auf Eibiswald zumarschierten. Auf diese wurden Schüsse abgefeuert. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt. (Überhaupt gab es auf der Seite der Aufständischen nur einen Verletzten, der einen Oberschenkelschuß von einem unvorsichtigen Freund verpaßt bekam.) Die Putschisten antworteten mit MG-Salven und zerschossen dabei das große, aus verschiedenfarbigen Dachziegeln gestaltete Krukenkreuz auf dem Wirtschaftsgebäude, bis die Dachsparren ganz zerfetzt dastanden.

Frau Josefine Stiegler, eine Tochter des Gasthauses Wakonigg: „Ich war damals vierzehn Jahre alt. Als das Maschinengewehr am Abend loshämmerte, weinte ich. Ich hatte furchtbare Angst. Oft hörten wir, wie die Geschosse vom Aichberger bei den Nachbarhäusern einschlugen. Wir getrauten uns auch nicht, in die Nähe der Fenster zu gehen. Meine Eltern schliefen zwei Nächte lang auf dem Fußboden.“

Es folgte eine kalte, wolkenverhangene Nacht. Die Mädchen des Ortes hatten alle Hände voll zu tun, um die Wachposten mit Tee und Glühwein zu versorgen. Um ungefähr 22 Uhr war aus der Aibler Richtung ein Brand zu sehen. Es handelte sich um das „Stary“-Wirtschaftsgebäude. Ein Aibler Hilfsarbeiter hatte es gemeinsam mit einem 15jährigen Burschen in Brand gesteckt.²³

Bald darauf hallten vom „Aichberger“ Rufe herunter: „Heil Österreich, Heil Starhemberg!“ Die Aufständischen erkannten zwar das Täuschungsmanöver, schossen aber wieder auf den Bauernhof. Während des Lärmes lief Herr Kuster mit 6 Mann ins Tal hinunter. Sie beabsichtigten einen Angriff auf Eibiswald. Durch den Friedhof und durch den „Pfarrer- Maisacker“ pirschten sie sich an den Ort heran und wurden erst bemerkt, als sie schon auf der Johannisbrücke waren. Kuster übersprang mit seinen Leuten die auf der Brücke als Barrikade aufgestellten Wagen. Als er „Heil Starhemberg“ rief, erscholl ihm der Ruf „Heil Hitler“ vom Kirchturm entgegen. Sofort wurde auf die Vordringenden geschossen. Diese sahen ein, daß ein weiteres Vorgehen zwecklos war und zogen sich unter einem Geschosshagel über die Barrikaden zurück. Kuster sprang in den zum Elektrizitätswerk führenden Fluder und erhielt dabei einen Streifschuß an der rechten Halsseite.

Die Führer der Aufständischen befanden sich zu dieser Zeit auf dem Gendarmerieposten und hörten die Radiomeldungen. Sie hatten große Sorge, von ihrer Hochstimmung war nichts mehr zu bemerken. Die Ermordung des Bundeskanzlers war ihnen bereits bekannt. Auch wußten sie von der Verhängung des Standrechtes, doch hielten sie es für ratsam, ihren Anhängern nichts davon zu sagen. Am meisten machte ihnen die Nachricht zu schaffen, die in den Abendstunden Ing. Erich Franz aus Deutschlandsberg überbracht hatte. Der angesehene Gewerke, ein Freund des Bezirkshauptmannes, sollte auf die Eibiswalder Nationalsozialisten einwirken und sie zum Aufgeben bewegen. Er kündete ihnen auch das Eingreifen des Bundesheeres an, wenn seine Mission erfolglos sein sollte.²⁴

Weniger Sorgen bereitete ihnen die Meldung, daß aus Richtung Oberhaag Zollwachrevident Herndler mit einem Zug Heimatschützer und Gendarmen auf dem Weg nach Eibiswald war.²⁵

23 Eigentlich wollten sie den „Timmel“-Stall anzünden, doch konnte eine aufmerksame Magd dies verhindern. Also gingen sie zum nahegelegenen „Stary“-Hof, dessen Bauer gerade mit Roman Kuster auf dem „Aichberger“ beisammen war.

24 Aussage von Dr. Eberhard Franz, Graz: Sein Onkel war mit seinem Privat-PKW nach Eibiswald gekommen. Als er, vermutlich in den Morgenstunden des darauffolgenden Tages, wieder nach Deutschlandsberg zurückfahren wollte, wurde er von einer Heimatschutz-Patrouille angehalten und mit dem Erschießen bedroht.

25 Herndler rückte im Morgengrauen des 26. Juli mit etwa 25 Mann durch die Saggau-Auen an den Markt heran, wagte jedoch, nachdem er auf große Entfernung entdeckt und beschossen worden war, keinen Angriff. Er zog sich nach Pitschgau zurück und wartete auf Verstärkung, die allerdings nie eintraf. Allein Rev.-Insp. Sammer aus Wies stieß mit einigen Männern zu ihm, doch waren sie zu einem Einsatzversuch zu schwach.

Spätestens nach den Radionachrichten am Morgen des 26. Juli dürften die Aufständischen erkannt haben, daß sie an einem toten Punkt angelangt waren. Graz war völlig ruhig, das Bundesheer keineswegs neutral, die Exekutive in den meisten Orten Herr der Lage. Von geflüchteten SA-Männern aus Deutschlandsberg erfuhren sie, daß man dort bereits das Eintreffen des Bundesheeres erwartete. Auch zeigte sich, daß sich die Führer über ihre Ziele nicht im klaren waren. Niemand wußte genau, wie es nach der Besetzung der Orte hätte weitergehen sollen. Es hieß nur immer, „weitere Weisungen abwarten!“ Auch die Ungewißheit über die Absichten der – relativ starken – Heimatschutz-Bataillons von Gleinstätten und Frauental zehrte an den Nerven.

Gegen Vormittag tauchte ein neues Problem auf: Ununterbrochen kamen Gruppen von Aufständischen aus allen Richtungen in den Ort. Die meisten von ihnen stammten aus Schwanberg, Limberg, Steyeregg und Deutschlandsberg, aber auch Aufständische von der Soboth und St. Oswald waren unter ihnen. Sie hatten in Heuhütten, von denen es damals noch unzählige in der Umgebung gab, übernachtet. Zu Mittag dürften es schon mindestens 800 gewesen sein. Sie alle zu versorgen, war inzwischen zum größten Problem geworden. Frau Josefina Stiegler: „Am dritten Tag hatten wir in unserem Gasthaus 600 Aufständische zu versorgen. Schließlich ging uns alles aus und wir hatten keinen Tropfen Wein mehr. 1938 bekamen wir dafür eine kleine Entschädigung, die wir 1945 an das Finanzamt wieder zurückzahlen mußten.“

Kurz nach 16 Uhr wurde nach der Ankunft eines Melders aus Deutschlandsberg Alarm gegeben: Das Bundesheer war dort eingetroffen, motorisierte Einheiten standen mit ihren Lastautos schon auf dem Leibenfeld. In einer Stunde konnten sie in Eibiswald sein. Sogleich mußten die Geiseln, allen



26. Juli 1934 nachmittags: die SA greift das Bauernhaus „Aichberger“ an.

voran die Gendarmen, ihre Zellen verlassen und sich zum Gasthaus Götz begeben. Es wurde ihnen erklärt, daß einige Gruppen von Aufständischen in Richtung Radlpaß abmarschieren würden und sie mitkommen müßten. Während sie im Götz-Saal ausharrten, hörten sie plötzlich heftiges Gewehrfeuer vom Aichberger Kogel herunter. Die SA erstürmte gerade den Bauernhof, der jedoch von Kuster und seinen Männern längst geräumt worden war.

Um 5 Uhr nachmittags erschien zu ihrer Überraschung der erste Parlamentär in Eibiswald. Er kam *im Auftrage der steirischen Sicherheitsbehörde, der unter Androhung der Beschießung von Eibiswald durch das Bundesheer die bedingungslose Waffenstreckung innerhalb der nächsten neunzig Minuten forderte. Als mit diesem Abgesandten verhandelt wurde, erschien ein nationalsozialistischer Kurier aus Graz, der den Auftrag überbrachte, weiterhin Widerstand zu leisten, da die Annahme gerechtfertigt erschien, daß selbst in Graz ... doch noch die Erhebung zum Durchbruch komme. Daraufhin wurde ... die Waffenstreckung abgelehnt und ein sechzehnständiger Waffenstillstand beschlossen, der also bis zum 27. Juli neun Uhr vormittags währen sollte.*²⁶ Der Parlamentär dürfte daraufhin das Ergebnis seiner Verhandlungen dem Brigadekommando mitgeteilt haben, denn weiter heißt es: *Es wurde weiter im Einvernehmen mit dem Bundesheer und der Sicherheitsbehörde eine Demarkationslinie festgelegt, welche unter nationalsozialistische Kontrolle gestellt wurde, um Eibiswald vor nächtlichen Überraschungen zu sichern.*

Diese Angaben stimmen mit den Aufzeichnungen in der Eibiswalder Gendarmeriechronik überein. Dort liest man: *Um ungefähr 17 Uhr kam wieder der Aufrührer Nidetzky mit seiner MP und befahl, alle Geiseln müßten wieder in die Arreste. Die Situation sei wieder ganz anders. Wöllersdorf sei in Flammen, 8 Baons Steirischer Heimatschutz marschieren gegen Wien usw. Alles wurde unruhig. Es tauchte die Frage auf, ist für uns vielleicht schon alles verloren?*

Der Generalpardon

Am Morgen des 27. Juli war Eibiswald der einzige Ort in der Steiermark, der von einer derart großen Anzahl von Aufständischen – die Zahl war auf über 1.000 Mann angewachsen – beherrscht wurde. Diese Situation, dazu die günstige strategische Lage Eibiswalds mit der Staatsgrenze im Rücken, bewog die Behörden, nochmals mit den Aufständischen zu verhandeln. Zu diesem Zweck und mit allen Vollmachten der steirischen Sicherheitsdirektion ausgestattet, kam am Vormittag des 27. Juli ein Abgesandter der Deutschlandsberger Bezirkshauptmannschaft, Dr. Guggenthal von Wittek, mit zwei Beamten und Ing. Franz in Eibiswald an. Franz wurde nunmehr zum zweiten Mal in die Vermittlungen eingeschaltet. Rev.-Insp. Schosteritsch: *Um halb zehn Uhr vormittags wurde die Zellentür ... aufgemacht, und herein trat mit einem „Österreich“ der Abgesandte der Bezirkshauptmannschaft Deutschlandsberg. Hinter ihm stand der berühmte Naziführer Dr. Müller, ein Reichsdeutscher, dann der Bertl Nidetzky und andere. Seine Fragen betrafen Behandlung und Wünsche. Schosteritsch schilderte kurz die Gefangennahme. Er sprach nur den Wunsch aus, freigelassen zu werden. Der Abgesandte erwiderte, daß nun verhandelt wurde und die Haft nicht mehr lange dauern würde.*²⁷

Die Verhandlungen begannen im Götz-Hof mit einem verbalen Schlagabtausch. Dr. Guggenthal und seine Begleiter hatten sich nämlich geweigert, das Gasthaus zu betreten, also wurden ein Tisch und einige Sessel in den Hof gestellt. Nach Berichten von Zeitzeugen gestalteten sich die Verhandlungen

²⁶ Otto Reich v. Rohrwig, wie Anm. 2, S. 223.

²⁷ Gendarmeriechronik Eibiswald.

sehr zäh, weil die Führer der Aufständischen meinten, aus einer Position der Stärke – immerhin befehligen sie 700 Männer unter Waffen – argumentieren zu können. Dr. Guggenthal hingegen betonte immer wieder, daß innerhalb weniger Stunden das Bundesheer mit Artillerie zur Stelle sein würde, wenn die Aufständischen den Kampf nicht aufgäben. Mehrmals schien es, als würde Dr. Guggenthal entrüstet die Verhandlungen abbrechen. Endlich, nach zweieinhalbstündigem Ringen um das Ende des Aufstandes in Eibiswald, wurde ein Kompromiß erzielt, den die Putschisten als Generalpardon auslegten. Die Urfassung des Verhandlungstextes lautete:

Verhandlungsprotokoll mit der NSDAP von Eibiswald, betreffs Einstellungen der Feindseligkeiten

Anwesend: Dr. Guggenthal von Wittek als Vertreter der BH Deutschlandsberg und des Herrn Sicherheitsdirektors. Bezirksrichter Anton Christof als Vertreter der Ortsgemeinde Eibiswald und der Bevölkerung von Eibiswald im Auftrage des Bürgermeisters Karl Götz.

Magister Harald Lill als Ortsgruppenleiter der NSDAP Eibiswald. Dr. Franz Müller als juristischer Vertreter der NSDAP. Reinhold Kummer und Adalbert Nidetzky als Vertreter der NSDAP. Ingenieur Erich Franz.

Bedingungen durch Dr. Guggenthal für die Einstellungen der Feindseligkeiten im Raume von Eibiswald: „Wenn jede weitere Tätigkeit der NSDAP eingestellt wird und durch die NSDAP die festgehaltenen Geiseln Josef Schosteritsch, Karl Koppelhuber, Guido Mayer, Lehrer in Eibiswald, Karl Brauchart, Besitzer in Aichberg, Dr. Johann Gruber, Arzt in Wies, Sekretär Richard Lang in Eibiswald, Florian Garber, wohnhaft in Aug bei Wies, Ferdinand Koller, Kaufmannssohn in Wies, Josef Stelzl, Heimwehrmann in Pölfing-Brunn, Josef Haider, Pölfing-Brunn, Wilhelm Schwapper, Haiden, Richard Lang, Student in Eibiswald, Johann Matzer, Pölfing-Brunn, Peter Posch, Johann Sommer, Wilhelm Stopper, Karl ? [Name unleserlich] freigelassen, die Waffen gestreckt, sowie abgeliefert werden, ist seitens der Staatsgewalt freier Abzug und freies Geleit bewilligt. Jede Verfolgung wird eingestellt.

Freies Geleit heißt, es werden Aufstands- und Aufruhrdelikte pardoniert, es findet keine Verfolgung statt, es sei denn, es wären Tatbestände gesetzt worden, die nicht Aufstand oder Aufruhr sind.“

Erschienen, angenommen am 27. 7. 1934, 12.15 Uhr: Christof eh., Mild eh., Dr. Guggenthal eh., Dr. Gensinger eh.²⁸

Ein Zeitzeuge erinnert sich, daß nach dem Abschluß der Verhandlungen Nidetzky aufstand, von hinten an Dr. Guggenthal herantrat, ihn aufhob und sagte: „Und Sie kommen mit uns mit auf den Radlpaß!“ Dann ließ er ihn aber wieder nieder und sagte: „Ach, das hilft uns jetzt auch nicht mehr.“²⁹ Dr. Guggenthal sandte vom Eibiswalder Postamt ein Telegramm mit dem Wortlaut des Kompromisses an den Sicherheitsdirektor Oberst Lichem.³⁰ Dieser bestätigte das Verhandlungsergebnis in einer Depesche an Dr. Guggenthal:

28 Ebd.

29 Dr. E. Rezac.

30 Lichem handelte in Vertretung von Sicherheitsdirektor Oberst Zelburg, der zu dieser Zeit beurlaubt war.

Modalitäten für die Einstellung der Feindseligkeiten im Raum Eibiswald

„Wenn die Geiseln freigelassen und die Waffen gestreckt, sowie abgeliefert wurden, ist freier Abzug und freies Geleit bewilligt und die Leute werden außer Verfolgung gesetzt. Es wäre denn, daß der Tatbestand gegeben wäre, der nicht Aufruhr oder Aufstand ist.

Die Aufstands- und Aufruhrdelikte werden pardoniert. Von nun an ist jede weitere Tätigkeit einzustellen. Über die Leute, die der Pardonierung unterliegen, ist ein Verzeichnis anzulegen.“

Die Gefangenen im Gemeindefest durften ihre Zellen verlassen, doch wurde ihnen geraten, noch nicht die Straße zu betreten. Sie zogen sich in den ersten Stock des Sparkassenhauses zurück und sahen von den Fenstern aus, was sich unter ihnen abspielte. Insp. Schosteritsch: *Wir sahen wieviele es waren, die am Aufstand teilgenommen hatten. Sie stießen unwillige Rufe aus, Lastautos fuhren mit Aufständischen herum und Kolonnen wurden formiert, um gegen den Radpaß abzumarschieren. Danach nahmen die Zurückbleibenden Abschied. Die Frauen und Mädchen der Anhänger standen neben ihren Bekannten, einige hatten eine Sammlung durchgeführt und verteilten Lebensmittel. Als sich der Zug in Bewegung setzte, gab es ein „Heil Hitler“ und Tücherschwenken.*³¹

Zeitzeugen bestätigen den Exodus über die Grenze. Etwa 30 Eibiswalder Teilnehmer am Putsch dürften nach Jugoslawien geflüchtet sein. Viele andere wieder meinten, durch den Generalpardon vor der Verhaftung geschützt zu sein und gingen heim. Um 17 Uhr hatten alle Aufständischen den Markt verlassen. Eine Stunde später traf, wie mündlich vereinbart, das angekündigte Militär in Eibiswald ein. Es handelte sich um das I. Bataillon des Alpenjägerregimentes Nr. 10 unter Oberstleutnant Moltini, insgesamt jedoch nur zwei Kompanien. Die Soldaten sammelten sich vorerst auf der Kobaldhöhe, etwa einen Kilometer von Eibiswald entfernt. Der Train und der Stab wurden im Schloß untergebracht. Sodann wurden motorisierte Streifen ausgesandt. Sie wußten von den Bedingungen der Verhandlungen und gingen mit gebotener Härte gegen alle vor, die sie bewaffnet antrafen: *Lt. Exler unternahm aufgrund von Nachrichten, daß am Radpaß Aufständische in großer Zahl eingetroffen seien, selbsttätig dorthin einen Vorstoß und brachte um 22 Uhr von dort 60 Aufständische und 60 Gewehre mit Auto zurück. ... Die 2. Komp. Mjr. Swiatko, sowie die MG-Komp. versahen indessen den Sicherungsdienst im Ort und sorgten für die Aufrechterhaltung der Ruhe.*³²

Für die Behörden dürfte das Verhandlungsergebnis von Eibiswald gerade noch annehmbar gewesen sein. Ähnliche Absprachen hatte es mit den Aufständischen des Raumes Mureck-Radkersburg-Halbenrain, im Ennstal und auch in Stainz gegeben. Der Putsch wurde somit auch in Eibiswald unblutig zu Ende gebracht, wenn auch die Tatsache, daß fast alle Rädelsführer über die Grenze geflüchtet waren, den Gerichten große Schwierigkeiten bereitete. Für die meisten Teilnehmer am Putsch war der vermeintliche „Generalpardon“ eine Falle. Sie ließen außer acht, daß Delikte, wie Freiheitsberaubung, Eindringen in Häuser zur Waffensuche und Gefährdung von Personen durch Schüsse über den Tatbestand „Teilnahme am Aufruhr“ weit hinausgingen. Außerdem betrafen die Absprachen nur die

31 Gendarmeriechronik Eibiswald.

32 Die Juli-Revolution 1934. Das Eingreifen des österr. Bundesheeres zu ihrer Niederwerfung, nur für den Dienstgebrauch, im Auftrage des BM für LV als Manuskript gedruckt, 1936. – Österr. Staatsarchiv, Brigade Steiermark Nr. 5. Berichte über die Aktionen in der Steiermark zur Bekämpfung des am 25. Juli 1934 ausgebrochenen Aufruhrs.

Eibiswalder Aufständischen, nicht aber jene aus anderen Ortschaften. Auch wurde der Passus „Über die Leute ... ist ein Verzeichnis anzulegen“ von vielen mißachtet. Wer also den Eibiswalder Anführern, die jene Liste vor ihrem Abzug über die Grenze erstellten, nicht namentlich bekannt war oder nicht in die Liste aufgenommen werden wollte, war nicht pardonierte.

Nachdem die Bundesheereinheit am Abend des 28. Juli wieder Eibiswald verlassen hatte, rückte Major Theiler aus Gleinstätten mit 70 Mann Heimatschutz in den Markt ein. Noch am selben Abend und in den kommenden Wochen wurden von der Gendarmerie 95 Personen verhaftet.



Varazdin, Anfang August 1934: Der geflüchtete Sturmführer Adalbert Nidetzky (li.) mit Kameraden in einem Cafe.

In den Prozessen des Grazer Militärgerichtshofes wurden in den Monaten September bis November 1934 über vierzig Teilnehmer am Aufruhr in Eibiswald verurteilt und mußten bis zu zwei Jahre im Landesgericht, bzw. im Anhaltelager Wöllersdorf zubringen.

Obwohl die Behörden wußten, daß Adalbert Nidetzky, der Führer der Eibiswalder Aufständischen, nach Jugoslawien geflüchtet war, wurde auf seine Ergreifung eine Prämie von 1.000 Schilling ausgesetzt. Er verbrachte die ersten Wochen seines Exils in Varazdin und wurde ab Mitte August zum Militärkommandanten des Lagers Slavonska Pozega ernannt. Bald nach seiner Ankunft in Deutschland heiratete er und trat in die Wehrmacht ein. Im Zweiten Weltkrieg war er an mehreren verschiedenen Kriegsschauplätzen im Einsatz, z. B. zwei Jahre an der Ostfront. Er erwarb sich zahlreiche Auszeichnungen und wurde zweimal schwer verwundet. Am 14. November 1944 fiel er als Oberleutnant in Ungarn.